

Christine Katz · Sebastian Heilmann
Anja Thiem · Lea M. Koch
Katharina Moths · Sabine Hofmeister *Hrsg.*

Nachhaltigkeit anders denken

Veränderungspotenziale
durch Geschlechterperspektiven



Springer VS

Nachhaltigkeit anders denken

Christine Katz • Sebastian Heilmann
Anja Thiem • Lea M. Koch
Katharina Moths • Sabine Hofmeister
(Hrsg.)

Nachhaltigkeit anders denken

Veränderungspotenziale durch
Geschlechterperspektiven

Herausgeber

Christine Katz
Leuphana Universität Lüneburg
Deutschland

Lea M. Koch
Leuphana Universität Lüneburg
Deutschland

Sebastian Heilmann
Leuphana Universität Lüneburg
Deutschland

Katharina Moths
Leuphana Universität Lüneburg
Deutschland

Anja Thiem
Leuphana Universität Lüneburg
Deutschland

Sabine Hofmeister
Leuphana Universität Lüneburg
Deutschland



ISBN 978-3-658-08105-8

ISBN 978-3-658-08106-5 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-658-08106-5

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2015

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer Fachmedien Wiesbaden ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media (www.springer.com)

Inhalt

<i>Lucia A. Reisch</i> Vorwort	9
Einleitung	13
Danksagung	21
I. Die wissenschaftliche und politische Entwicklung des Forschungsfeldes Geschlechterverhältnisse und Nachhaltige Entwicklung: Konzeptionelle Bausteine	
Einleitung I	25
<i>Christa Wichterich</i> Livelihood, Ökonomisierung des Lebendigen und gutes Leben – Feministische Perspektiven auf die verschlungenen Wege von Rio 1992 nach Rio 2012	31
<i>Lea M. Koch, Stephanie Roth</i> ,Ich sehe was, was Du nicht siehst‘ – Potenziale einer feministisch-postkolonialen Perspektive für den genderorientierten Nachhaltigkeitsdiskurs	43
<i>Mary Mellor</i> Gender and Sustainability – A Material Relation	61
<i>Adelheid Biesecker, Sabine Hofmeister</i> (Re)Produktivität als ein sozial-ökologisches ‚Brückenkonzept‘	77

II. Nachhaltiger Umgang mit Ressourcen: Herausforderungen für die Bereiche Klima, Landnutzung, Ernährung, Naturschutz und Wasser

Einleitung II	95
<i>Sybille Bauriedl</i>	
Geschlechterkonstruktionen in Umweltdiskursen – Verfestigung und Aufweichen von Geschlechterdualismen	101
<i>Christine Bauhardt</i>	
Gesellschaftliche Naturverhältnisse und Ressourcenpolitik – Eine globale Perspektive	115
<i>Parto Teherani-Krönner</i>	
Geschlechterverhältnisse in ländlichen Räumen – Schlüssel zu einer nachhaltigen Entwicklung und Ernährungssicherheit	127
<i>Christine Katz</i>	
Die Geschlechterperspektive in der Naturgestaltung – Was bringt sie für das Handlungsfeld Wald?	147
<i>Tanja Mölders</i>	
Naturschutz, Landnutzung und Geschlechterverhältnisse – Theoretische Orientierungen und politische Befunde	159
<i>Engelbert Schramm</i>	
Gender, Wasser und Infrastrukturen – Forschungs- und Handlungsbedarf aus sozial-ökologischer Perspektive	169
<i>Uta von Winterfeld, Brigitte Biermann</i>	
Nachhaltige Politik – Politische Nachhaltigkeit	185
III. Wissenschaftliche, strukturelle und qualifikatorische Bedingungen zur Förderung von genderorientierter Nachhaltigkeitsforschung	
Einleitung III	201
<i>Sabine Höhler</i>	
Wider den Umweltdeterminismus – Nachhaltigkeitsforschung qualifiziert sich durch Gender	205

<i>Irmgard Schultz, Engelbert Schramm, Diana Hummel</i> Gender als Integrationsdimension in der transdisziplinären SÖF (sozial-ökologischen Forschung)	217
<i>Anja Thiem, Christine Katz</i> Nachhaltigkeitskompetenz und Gender – Anforderungen und Hindernisse für Spitzen- und Nachwuchskräfte in nachhaltigkeitsorientierten Tätigkeitsbereichen	231
<i>Katharina Moths</i> Nachhaltigkeit, Geschlecht und Organisation – Potenziale genderreflektierter Nachhaltigkeitskompetenz für die Veränderung asymmetrischer Organisationsstrukturen im Bereich nachhaltigkeitsorientierter wissenschaftlicher Tätigkeiten	255
<i>Interview von Christine Katz mit Uwe Schneidewind</i> Geschlechterperspektive in der Nachhaltigkeitsforschung – Eine Einschätzung des Präsidenten des Wuppertal Instituts	273
Fazit und Ausblick	281
Autor_innenverzeichnis	299

Vorwort

Lucia A. Reisch

Als ich gebeten wurde, das Vorwort zu diesem Band über Gender und Nachhaltigkeit zu schreiben, bin ich erst einmal durch mein kleines Archiv der Nachhaltigkeitsforschung der letzten zwanzig Jahre gegangen. Denn dieser Band schien mir eine zentrale Perspektive dieser Forschung aufzugreifen, die – obwohl von Anfang an mitgedacht und immer wieder angemahnt – in all diesen Jahren viel zu wenig verfolgt wurde: die Perspektive der Geschlechterverhältnisse und deren Einfluss auf Theorie und Praxis der Nachhaltigen Entwicklung.

Dabei wissen wir doch, welche grundlegende Bedeutung die gleichberechtigte Ausgestaltung der Geschlechterverhältnisse für die Qualität des Lebens der Mitglieder der Gesellschaft, für ihre Teilhabe- und Zugangschancen, für den Umgang mit der natürlichen Mitwelt und damit für die langfristige Wohlfahrt und nachhaltige Entwicklung von Gemeinschaften und Gesellschaften hat. Die amerikanische Philosophin Martha Nussbaum hat dies überzeugend und abschließend dargelegt: Grundlegende Voraussetzung für ein ‚Gutes Leben‘ ist die Möglichkeit für alle Mitglieder der Gesellschaft, ‚Grundfähigkeiten des Lebens‘ (capabilities) entwickeln zu können; eine Kernvoraussetzung dafür sind gerechte Geschlechterverhältnisse. Das ‚Gute Leben‘ ist faktisch und kommunikativ aufs Engste mit einer langfristig tragfähigen Entwicklung verbunden und ist neuerdings sogar zur ‚Chefsache‘ der deutschen Regierung geworden. (Wie sinnvoll es ist, eine ‚Wohlfahrtsstrategie‘ parallel zur Nachhaltigkeitsstrategie – statt mit dieser gemeinsam – zu entwickeln und getrennte Indikatoren und Aktionspläne zu erarbeiten, sei dahingestellt).

Natürlich gab es in den letzten zwei Jahrzehnten auch in Deutschland immer wieder Forschungsarbeiten, die sich klug und umsichtig mit Gender und Nachhaltigkeit auseinandergesetzt haben. Insbesondere die HerausgeberInnen dieses Bands sowie eine Forscherinnengruppe am Wuppertal Institut um Uta von Winterfeld und Meike Spitzner waren wegweisend. Gleichwohl konnte diese Forschung lange nicht das Gewicht erreichen wie entsprechende feministische Forschung in den USA oder den nordischen Ländern. Der vorliegende Band ist daher ein wichtiger Meilenstein.

Bei meiner Durchsicht ‚alter‘ Dokumente stieß ich auf ein Papier mit dem Titel: „Wege zu nachhaltigen Konsummustern“, verfasst für einen BMBF-Workshop zur „Forschung für Nachhaltigen Konsum“ im Jahr 1997, gemeinsam verfasst mit meinem Lehrer Gerhard Scherhorn. Ich hatte dieses Papier schon als längst inhaltlich erledigt betrachtet und vergessen. Zu meiner eigenen Überraschung sind die 17 Jahre alten Vorschläge jedoch immer noch aktuell.

Als besonders dringlich und förderungswürdig werden dann vier Forschungsbereiche herausgestellt:

1. *Leitbilder nachhaltigen Konsums*: Analyse der Motive und ‚benefits‘ für nachhaltiges Konsumverhalten (z.B. Gesundheit, Zeitwohlstand, finanzielle Einsparungen, Verantwortungsgefühl, Umweltbewusstsein) und Beschreibung nachhaltiger und nichtnachhaltiger Lebensstile. Untersuchung der Bedeutung der Massenmedien für die Verbreitung nachhaltiger und nichtnachhaltiger Einstellungen. Entwicklung ‚Neuer Wohlstandsmodelle‘ und deren gesellschaftliche Vermittlung.
2. *Akteure und Akteursketten*: Selbstverständnis und Glaubwürdigkeit einzelner Akteure und Entscheidungsträger. Welche Rolle spielt das Ziel des nachhaltigen Wirtschaftens und Konsumierens in ihrer Agenda, welche Wirkungen gehen von ihnen aus? Wieweit werden Ansätze zu nachhaltigen Konsummustern von den Akteuren kommuniziert? Wie vernetzen und verständigen sich die Akteure in Akteursketten?
3. *Handlungsspielräume*: Damit Konsumenten nachhaltig handeln können, müssen sie über geeignete Handlungsschemata verfügen; diese sind davon abhängig, dass geeignete Handlungsmöglichkeiten und Infrastruktureinrichtungen vorhanden sind. Wieweit ist nichtnachhaltiges Verhalten auf das Fehlen von Handlungsangeboten und auf Hemmnisse in der Infrastruktur zurückzuführen? Wo liegen die strategischen Ansätze für eine nachhaltigkeitsfördernde Umgestaltung der Infrastruktur?
4. *Soziale Innovationen*: Nachhaltiges Konsumverhalten ist auf soziale Innovationen angewiesen. Forschungsthemen sind die Erfahrungen mit sozialen Innovationen, ihre Hemmnisse und Treiber, die Pioniere, die Diffusion von Wissen, Einstellung und Verhalten. Beispiele sind: Kollektive Aktionen zur Energieeinsparung, Emissionsverminderung, Abfallvermeidung, Verkehrsvermeidung. Formen gemeinsamer Nutzung von Autos und anderen Gebrauchsgütern. Produktkennzeichnung für nachhaltig hergestellte oder nachhaltig wirksame Konsumgüter sowie für langlebige Produkte. Nachbar-

schaftswerkstätten und Tauschringe für gebrauchte Produkte und für Dienstleistungen (Scherhorn et al. 1997: 15-17).¹

Bei all diesen Themen sollen jeweils konterkarierende und kompatible Effekte (wie Arbeitsplatz- und Preiswirkungen, Verteilungseffekte) untersucht werden, und zwar vorrangig in den für eine Nachhaltige Entwicklung besonders relevanten Bedürfnisfeldern (wie Individualverkehr, Heizenergie, Ernährung). Und: Bei allen Forschungsthemen sollten Genderfragen theoretisch, methodisch und praktisch berücksichtigt werden.

Soweit unsere Überlegungen für ein Forschungsprogramm im Jahre 1997. Vieles wurde eingelöst und insbesondere im Rahmen von FONA und der vom BMBF unterstützten „Sozial-ökologischen Forschung“ bearbeitet. Manche Themen blieben jedoch liegen und entfalteten weniger Querschnittswirkung als damals erhofft. Dies gilt sicher auch für das Querschnittsthema Gender und Nachhaltigkeit. Der hier vorgelegte Band ist ein gelungener Versuch, diese Vielfalt und Breite der nachhaltigkeitsrelevanten Themen speziell aus Sicht der Geschlechterverhältnisse zu untersuchen und dabei insbesondere das Potential dieser Perspektive als Transformationstreiber herauszuarbeiten.

Heute muss Forschung viel stärker zeigen, dass sie unmittelbar politikrelevant ist, dass sie der Evidenzbasierung und Legitimierung von politischen Entscheidungen dient, dass sie die Gesellschaft weiterbringt. Themen wie Geschlechterverhältnisse haben es meist nicht so leicht, weil ihre Wirkung – scheinbar - weniger unmittelbar und weniger messbar ist. Gleichwohl ist sie höchst relevant und trifft die Transformation zu einer nachhaltigeren Gesellschaft im Kern. Der programmatische Titel des Bandes – „Nachhaltigkeit anders denken – Veränderungspotenziale durch Geschlechterperspektiven“ – macht diesen Anspruch deutlich.

Ich wünsche diesem Buch viele neugierige Leser_innen!

Lucia A. Reisch

Kopenhagen, im Juni 2014

¹ Scherhorn, Gerhard/Reisch, Lucia/Schrödl, Sabine (1997): Wege zu nachhaltigen Konsummustern. Überblick über den Stand der Forschung und vorrangige Forschungsthemen. Marburg.

Einleitung

„Gender trifft Nachhaltigkeit – Nachhaltigkeit braucht Gender“ war der Titel einer wissenschaftlichen Tagung, die im Dezember 2012 in Berlin im Rahmen des „Wissenschaftsjahr 2012 – Zukunftsprojekt ERDE“ von Mitgliedern des Forschungsgebiets Umweltplanung am Institut für Nachhaltigkeitssteuerung der Leuphana Universität Lüneburg durchgeführt wurde.¹ Dass Frauen und den Geschlechterverhältnissen weltweit eine bedeutende Rolle bei der Frage nach einem zukunftsverträglichen Umgang mit natürlichen Ressourcen zukommt, die globalen Umweltprobleme gewissermaßen ‚ein Geschlecht haben‘, ist bereits seit den 1970er Jahren bekannt (Braidotti et al. 1994). Entsprechend frühzeitig hielt die Kategorie Geschlecht beispielsweise in die Entwicklungszusammenarbeit Einzug. So hat die Food and Agriculture Organization (FAO) in vielen Projekten festgestellt, dass Unterstützungsmaßnahmen ohne eine angemessene Beteiligung von Frauen als vorrangig Zuständige für den existenzsichernden kleinbäuerlichen Umgang mit Naturressourcen, aber i.d.R. ohne Besitz- und weitergehende Zugangsrechte gegenüber dem an das Land, nicht funktionsfähig implementiert werden können.

Veränderungen in der Verfügbarkeit natürlicher (schadstofffreier) Ressourcen betreffen Frauen anders als Männer. Dies gilt auch für die (Umwelt-)Folgen von Großtechnologien, wie die Erfahrungen aus Tschernobyl, Seveso und Bhopal deutlich machten. Wegen ihrer noch immer weltweit gültigen Hauptzuständigkeit für die Versorgung und Pflege von Kindern, alten und kranken Menschen, sind Frauen erheblich stärker in die direkte alltagsbezogene Bewältigung der mit Katastrophen einhergehenden Ernährungs-, Gesundheits- und psychischen Problemen involviert. Reparierende, nachsorgende Aktivitäten werden

¹ Die diesem Band zugrundeliegende Tagung war Bestandteil des Forschungsprojektes „Nachhaltigkeitskompetenzen und Geschlecht“ (NaGe), das im Rahmen der Förderrichtlinie „Frauen an die Spitze“ vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union unter den Förderkennzeichen 01FP1068 und 01FP1069 gefördert wird. Die Tagung fand am 10./11.12.2012 im Umweltforum in Berlin statt, abrufbar unter: www.leuphana.de/nage-tagung (16.06.2014). Nicht alle Artikel im vorliegenden Band waren auch Tagungsbeiträge. Das Buch geht insofern über die Tagungsinhalte hinaus.

insbesondere an Frauen, als Mütter und/oder für den privaten Bereich Verantwortliche adressiert – ein Umstand, der von Wichterich (1992) und Schultz/Wieland (1991) später als „Feminisierung der Umweltverantwortung“ beschrieben wurde.

Die Geschlechterverhältnisse haben also einen großen Einfluss darauf, wie der gesellschaftliche Umgang mit Natur und Umwelt gestaltet und reguliert wird. Welche Umweltprobleme auftreten, als was sie beschrieben und analysiert werden, welche Bewältigungsschritte und Maßnahmen hin zu einer nachhaltigen Ressourcennutzung überlegt und eingeleitet werden, kann nicht geschlechtsneutral gesehen werden (vgl. dazu auch Hofmeister et al. 2013; Hofmeister/Katz 2011). Von der (feministischen) Wissenschaftsforschung und der Geschlechterforschung zur Naturwissenschaftskritik wurde aufgezeigt, dass und wie Konzepte von Natur und Geschlecht zusammenhängen und die Wissenschaften und Erklärungsansätze über Natur und den Menschen prägen (z.B. Haraway 1995; Harding 1986; Merchant 1980/1987; Scheich 1987; 1993; 1996; Janich/Weingarten 1999). Die Strukturierung der Wirklichkeit entlang dualistischer Gegensatzpaare, das Gebot der Kontrolle und die Abwehr des Subjektiven wurden dabei als zentrale Merkmale eines Erkenntnismodells dekonstruiert, das einer gesellschaftlichen Geschlechterordnung nachgebildet ist, in denen Männer bzw. das als typisch männlich Geltende gegenüber den Frauen bzw. dem, was als typisch weiblich angesehen wurde, gesellschaftlich höher eingestuft wird (vgl. Plumwood 1993/1997; Scheich 1996). Als Folge davon wird in westlicher Lesart Natur als frei verfügbares, passives Erkenntnisobjekt entworfen, das in einem hierarchischen Verhältnis zum Menschen steht, der als vernunftgeleitetes, erkennendes, handelndes und analysierendes Subjekt konstruiert ist, das sich durch Abwertung, Ermächtigung und Herrschaft über das ‚Andere‘ charakterisiert (vgl. auch Katz 2010). Dies gilt als eine der Hauptursachen für die drohende „Zerstörung aller natürlichen Lebensgrundlagen“ (Schäfer/Ströker 1993: 47; Merchant 1987).

Ohne Berücksichtigung dieser Zusammenhänge und Kenntnis der machtvollen Wirkung der symbolischen und strukturellen Geschlechterordnung, ohne Verwirklichung von Geschlechtergerechtigkeit, kann auch nachhaltige Entwicklung nicht verwirklicht werden. Dies wurde u.a. erstmalig auf der United Nations Conference on Environment and Development (UNCED) in Rio de Janeiro 1992 in einem offiziellen Dokument der internationalen Staatengemeinschaft, der Agenda 21, anerkannt (Kap. 24, Agenda 21, BMU o.J.). Ein nachhaltigkeits- und genderorientierter Umgang mit globalen Umweltproblemen und -veränderungen bedarf entsprechend gendersensibler Problemzugänge und -bearbeitungen. Wissen über Ursachenzusammenhänge und Lösungsansätze, das die Geschlechterperspektive berücksichtigt, ist dafür ebenso notwendig wie spezifische Qualifikationen und Kompetenzen.

Was bedeutet dies aber nun konkret für die wissenschaftliche Betrachtung der verschiedenen gesellschaftlichen Handlungsfelder? Wie verändern sich unter Einbeziehung der Geschlechterverhältnisse der Zuschnitt der Probleme, der analytische Zugang und die vorgeschlagenen Gestaltungs- und Regulierungsmaßnahmen? Welche anderen Erklärungsansätze, Widerstände, Barrieren und Möglichkeitsräume eröffnen sich? Und welche Kompetenzen und strukturellen Innovationen in Wissenschaft und Forschung sind erforderlich, um diesen Perspektivwechsel vollziehen zu können?

Die mittlerweile breit gefächerten Forschungsaktivitäten auf dem Gebiet der genderorientierten Umwelt- und Nachhaltigkeitsforschung befassen sich seit fast 30 Jahren aus unterschiedlichen fachlichen Blickwinkeln mit diesen Fragen (Hofmeister et al. 2013). Deutlich wurde: Durch Integration der Geschlechterperspektive in die Nachhaltigkeitsforschung entstehen neue Qualitäten in Bezug auf die Epistemologie und den Forschungsprozess, die Problem- und Wissensintegration, die Berücksichtigung sozialer Vielfalt, die normative Positionierung und (herrschafts-)kritische Perspektive. Beispielsweise werden in der genderreflektierenden Nachhaltigkeitsforschung die Problemanalysen zeitlich, räumlich und sozial kontextualisiert. Die kritische (Selbst-)Reflexion gilt hier als methodisches Postulat und das generierte Wissen wird als situativ und partial verstanden. Inhaltlich, politisch und strukturell getrennt behandelte Aspekte eines Problems werden integrativ als zusammengehörige, geschlechtlich konnotierte Verweiskontexte untersucht. Die Exklusionsmechanismen und die dabei wirksamen Machtverhältnisse wie auch die gesellschaftliche Wertbeimessung im Prozess der Wissensgewinnung werden damit sichtbar gemacht. Entsprechend setzt genderreflektierende Nachhaltigkeitsforschung an der Lebenswelt und Betroffenheit von benachteiligten Menschen und marginalisierten gesellschaftlichen Gruppen an und bindet deren Sichtweisen, Erfahrungen, Expertisen und Kompetenzen aktiv in das Forschungsgeschehen ein.

Genderorientierte Nachhaltigkeitsforschung positioniert sich somit als herrschaftskritische Ungleichheitsforschung und trägt auf diese Weise zur gesellschaftlichen Entwicklung hin zu mehr Gleichberechtigung, Empowerment und Emanzipation bei – und damit zum Gerechtigkeitspostulat, wie es im Leitbild Nachhaltige Entwicklung verankert ist. Dafür ist nicht nur eine andere Art der Problemsicht und -bearbeitung erforderlich. Es bedarf auch neuer lebensweltlich eingebundener, problembezogener und thematisch querschnittorientierter Forschungs- und Qualifizierungsansätze, die geeignet sind, den Erwerb von Nachhaltigkeitskompetenzen zu ermöglichen. Im Leitbild Nachhaltige Entwicklung ist Geschlechtergerechtigkeit als wichtiger Bestandteil des intragenerativen Gerechtigkeitspostulats verankert. Unter anderem wurde dazu aufgefordert, Organisationen und Institutionen gendersensibel zu strukturieren sowie ihre organisato-

rischen Prozeduren, Kulturen und Personalpolitiken geschlechtergerecht zu gestalten (Kap. 24, Agenda 21, BMU o.J.). Das heißt, die zur Umsetzung von nachhaltiger Entwicklung erforderlichen Kompetenzen (sog. Nachhaltigkeitskompetenzen) müssen Genderkompetenzen beinhalten (Katz/Thiem 2013). Was in der Ausbildungs-/Qualifizierungsphase und in verschiedenen Bereichen notwendig ist, damit sich solche Kompetenzen bei Menschen unterschiedlichen Geschlechts ausbilden können, welche strukturellen Bedingungen und Organisationskulturen ihr Wirksamwerden geschlechterrelevant fördern oder behindern, ist eine spannende Forschungsfrage (Katz/Thiem 2011). Denn bislang ist auch in Institutionen und Organisationen, die sich dem Leitbild Nachhaltigkeit (und damit dem Gerechtigkeitspostulat) verpflichtet haben, der Anteil von Frauen in Führungspositionen weiterhin sehr gering. Inwieweit sich unterscheidende Kompetenzprofile, lebensweltliche und biografische Kontexte, Wertorientierungen oder unterschiedliche Tätigkeits- und Karrierevorstellungen von Männern und Frauen dafür mit verantwortlich sind, wird derzeit untersucht (ebd., Thiem/Katz i.d.B.).

Im Rahmen der Tagung wurden die verschiedenen konzeptionellen Perspektiven auf das Themenfeld Geschlechtergerechtigkeit und nachhaltige Entwicklung sowie die damit einhergehenden Herausforderungen für Wissenschaft und Qualifizierung, Forschung und Politik mit Studierenden und Forscher_innen sowie mit Vertreter_innen aus der Wissenschafts-, der Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik und aus dem Kreis der Nichtregierungsorganisationen (insbes. aus Frauen- und Umweltorganisationen) debattiert und reflektiert. Deutlich wurde hier, wie vielfältig sich mittlerweile der Beitrag der Geschlechterforschung in den Nachhaltigkeitswissenschaften präsentiert. Es wurde jedoch auch sichtbar, mit welchen strukturellen Stolpersteinen, inhaltlichen Fallstricken und methodischen Herausforderungen sich eine ‚genderorientierte Nachhaltigkeitsforschung‘ auseinandersetzen muss. Mit ihrer Ausrichtung zwischen Kritik und Vision kämpft sie auf verschiedenen Ebenen um Anerkennung und gegen Marginalisierung.

Das vorliegende Buch bietet einen Einblick in die auf der Tagung diskutierten Themenstränge und Perspektiven. Es stellt zum einen die präsentierten *Beiträge zur wissenschaftlichen und politischen Entwicklung des Forschungsfeldes Geschlechterverhältnisse und Nachhaltige Entwicklung* und zu seinen *konzeptionellen Elementen* (theoretische Anbindung und Brückenkonzepte) dar. Zum anderen werden die *erforderlichen Rahmenbedingungen und Kompetenzen* für wissenschaftliche Tätigkeiten im Bereich genderorientierte Nachhaltigkeitsforschung reflektiert. Anhand von verschiedenen inhaltlichen Perspektiven auf den (nachhaltigen) Umgang mit Ressourcen werden die identifizierten, damit einhergehenden Herausforderungen für Wissenschaft, Forschung und Politik diskutiert.

Mit dem Buch verbinden wir das Anliegen, Anregungen und kritische Anmerkungen zur wissenschaftlichen und (forschungs-)programmatischen Weiterentwicklung des Themenfeldes aufzuzeigen. Wir möchten damit zur Entwicklung einer genderorientierten und machtkritischen Perspektive in den Nachhaltigkeitswissenschaften beitragen.

Das Buch gliedert sich in *drei Teile*. Der *erste Teil* ist der wissenschaftlichen und politischen Entwicklung des Forschungsfeldes Geschlechterverhältnisse und nachhaltige Entwicklung sowie seinen konzeptionellen Zugängen und Prinzipien gewidmet. Eine politische Analyse im Kontext der Entstehung des Themenfeldes Gender und Nachhaltigkeit mit Fokus auf die Perspektive des Globalen Südens liefert der Beitrag von *Christa Wichterich* „Livelihood, Ökonomisierung des Lebendigen und gutes Leben – Feministische Perspektiven auf die verschlungenen Wege von Rio 1992 nach Rio 2012“. *Lea Koch* und *Stephanie Roth* beleuchten mit ihrem Thema „Ich sehe was, was du nicht siehst“ – Potentiale einer feministisch-postkolonialen Perspektive“ einen bislang eher wenig beachteten – den postkolonialen – Zugang und plädieren für seine stärkere Berücksichtigung im Gender- und Nachhaltigkeitsdiskurs. *Mary Mellor* entwirft die Beziehung zwischen Nachhaltigkeit und Gender insbesondere in Bezug auf Produktions- und Reproduktionszusammenhänge als materiell vermittelt. In „Gender and Sustainability: A Material Relation“ fokussiert sie aus einer ökonomiekritischen Position die zentrale Bedeutung des ‚Human Embodiment‘. Ausgehend von der Kritik am herrschenden Ökonomieverständnis, entfalten *Adelheid Biesecker* und *Sabine Hofmeister* ihre Kategorie „(Re)Produktivität“ als ein ‚sozial-ökologisches ‚Brückenkonzept‘“, das bislang getrennt gefasste Bereiche integriert und als zusammengehörig konzeptualisiert.

Der *zweite Teil* befasst sich aus der Perspektive verschiedener thematischer Zugänge mit den wissenschaftlichen und politischen Herausforderungen eines nachhaltigen Umgangs mit Ressourcen. *Sybille Bauriedl* skizziert in ihrem Beitrag „Geschlechterkonstruktionen in Umweltdiskursen. Verfestigung und Aufweichen von Geschlechterdualismen“ am Beispiel der sozialwissenschaftlichen Klimaforschung und ihrer politischen Einbettung, die Notwendigkeiten, aber auch Fallstricke einer Berücksichtigung von Geschlechteraspekten. *Christine Bauhardt* analysiert aus einer politikwissenschaftlichen Sicht die Wechselwirkungen und Geschlechterbezüge des gesellschaftlichen Umgangs mit natürlichen Ressourcen und der globalen Ressourcenpolitik in ihrem Beitrag „Gesellschaftliche Naturverhältnisse und Ressourcenpolitik – Eine globale Perspektive“. *Parto Teherani-Krönner* liefert mit ihrem Artikel „Geschlechterverhältnisse in ländlichen Räumen – Schlüssel zu einer nachhaltigen Entwicklung und Ernährungssicherheit“ Einblicke in die genderrelevanten Zusammenhänge von Ernährung, Hunger und internationaler Agrar- und Nahrungsmittelpolitik und skizziert

Merkmale einer alternativen wissenschaftlichen Betrachtungsweise auf diese Problematiken über den Fokus auf die Mahlzeitenkultur. Welche neuen Qualitäten sich für forstliche Tätigkeiten und in Bezug auf das Verhältnis zu Natur ergeben, wenn der Wald geschlechtersensibel bewirtschaftet würde, erörtert *Christine Katz* in ihrem Beitrag „Die Geschlechterperspektive in der Naturgestaltung: Was bringt sie für das Handlungsfeld Wald?“. *Tanja Mölders* beschreibt in „Naturschutz, Landnutzung und Geschlechterverhältnisse – Theoretische Orientierungen und politische Befunde“ die Auswirkungen des geschlechterkodierten Trennungsparadigmas entlang der Kategorien Schutz und Nutzung für die Landnutzung und den Naturschutz, das trotz Brüche und Umdeutungen bis heute aktuell ist. *Engelbert Schramm* zeigt in seinem Artikel „Gender, Wasser und Infrastrukturen – Forschungs- und Handlungsbedarf aus sozial-ökologischer Perspektive“, welche anderen Forschungsfragen und politischen Maßnahmen in den Blick rücken, wenn die Genderperspektive angelegt wird. Mit einem feministischen und herrschaftskritischen Blick auf Natur als Ressource und auf das Potenzial von Governance arbeiten *Brigitte Biermann* und *Uta von Winterfeld* in „Nachhaltige Politik – politische Nachhaltigkeit“ heraus, welche Widersprüche, Tücken und Leerstellen zwischen dem Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung und seiner politischen Gestaltung bestehen.

Im *dritten Teil* des Buches stehen die wissenschaftlichen, strukturellen und qualifikatorischen Bedingungen zur Förderung von genderorientierter Nachhaltigkeitsforschung im Mittelpunkt. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Wissenschaft als Institution für Forschung und Lehre. *Sabine Höhler* nimmt in ihrem Artikel „Wider den Umweltdeterminismus: Nachhaltigkeitsforschung qualifiziert sich durch Gender“ die naturwissenschaftsorientierte Erkenntnisgenerierung am Beispiel des Klimawandels kritisch-feministisch unter die Lupe und plädiert für eine neue u.a. gendersensible Erkenntnispolitik. *Irmgard Schultz*, *Engelbert Schramm* und *Diana Hummel* geben in ihrem Beitrag „Gender als Integrationsdimension in der transdisziplinären sozial-ökologischen Forschung“ einen kritischen Überblick über die Geschichte der Kategorie Geschlecht als die Regulation gesellschaftlicher Naturverhältnisse präformierende Dimension im Programm der sozial-ökologischen Forschung. *Anja Thiem* und *Christine Katz* erläutern in ihrem Beitrag „Nachhaltigkeitskompetenz und Gender. Anforderungen und Hindernisse für Spitzen- und Nachwuchskräfte in nachhaltigkeitsorientierten Tätigkeitsbereichen“, welche Geschlechterbezüge Kompetenzen für Nachhaltigkeit in verschiedenen Karrierephasen aufweisen. *Katharina Moths* beleuchtet in ihren Ausführungen „Nachhaltigkeit, Geschlecht und Organisation. Potenziale genderreflektierter Nachhaltigkeitskompetenz für die Veränderung asymmetrischer Organisationsstrukturen im Bereich der Nachhaltigkeitswissenschaften“. Sie setzt

dabei ihre Ergebnisse ins Verhältnis mit der Strukturierungstheorie von Giddens (1988).

Ein *Interview* mit Herrn Prof. Dr. *Uwe Schneidewind*, dem Direktor des Wuppertal Instituts für Umwelt, Klima und Energie, dreht sich um die Frage, welches Innovationspotenzial er in der Geschlechterperspektive für die Nachhaltigkeitswissenschaften sieht.

Als letzter Beitrag setzt sich ein *zusammenfassender Ausblick* mit weiterführenden Fragen zur genderorientierten Nachhaltigkeitsforschung auseinander. Es werden Optionen, aber auch Barrieren und Widerstände auf der wissenschaftlichen und politischen Ebene ausgeleuchtet und es wird kritisch darüber nachgedacht, welche Anregungen und Forderungen an die forschungs- und nachhaltigkeitspolitische Programmatik und ihre Akteure zu adressieren sind. Hauptaugenmerk gilt dabei auch den Forschungs- und Handlungsbedarfen in Bezug auf eine gender- und nachhaltigkeitsorientierte Struktur- und Kompetenzbildung.

Im Buch werden Sie auf zwei ungewöhnliche Darstellungsweisen stoßen. Es handelt sich dabei um Ausschnitte aus Live-Mitzeichnungen, die wir für die Workshops realisieren konnten. Sie wurden erstellt von 123comics² aus Berlin. Die Zeichnungen, die sich als visuelles Verlaufprotokoll verstehen, sind eine grafische Präsentation der Dynamik und Wortbeiträge. Während der Diskussionen waren sie zudem eine wichtige kreative Ergänzung der Vortrags- und Diskussionsbeiträge und ihrer Moderation.

Literatur

- BMU, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (Hrsg.) (o.J.): Umweltpolitik. Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Rio de Janeiro – Dokumente. Agenda 21. Bonn.
- Braidotti, Rosi/Charkiewicz, Ewa/Häusler, Sabine/Wieringa, Saskia (Hrsg.) (1994): Women, the Environment and Sustainable Development. Towards a Theoretical Synthesis. London/New Jersey.
- Büro für nachhaltige Kompetenz (Hrsg.) (2013): Zukunftsfähige Berufe. Umweltberufe – modern und vielfältig. Wien.
- Calvo, Angela/Fornengo, Graziella/Raus, Rachele/Zucco, Flavia (Hrsg.): World Wide Women: Globalizzazione, Generi, Linguaggi 1, Selected Papers. Abrufbar unter: http://www.cirsde.unito.it/PUBBLICAZI/E-Book/E-Book_consultabili/E-book_n._2/primo_volume_WWW.pdf (27.09.2011).
- Giddens, Anthony (1988): Die Konstitution der Gesellschaft. Frankfurt a.M.

² Vgl. <http://www.123comics.net>

- Groß, Matthias (Hrsg.) (2011): Handbuch Umweltsoziologie. Wiesbaden.
- Haraway, Donna (1995): Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen. Herausgegeben und eingeleitet von Carmen Hammer und Immanuel Stieb). Frankfurt a.M./New York.
- Harding, Sandra (1986): The Science Question in Feminism. Ithaca/New York.
- Hehn, Maria/Katz, Christine/Mayer, Marion/Westermayer, Till (Hrsg.): Abschied vom grünen Rock? Forstverwaltungen, waldbezogene Umweltbildung und Geschlechterverhältnisse im Wandel. München.
- Hofmeister, Sabine/Katz, Christine/Mölders, Tanja (Hrsg.) (2013): Geschlechterverhältnisse und Nachhaltigkeit. Die Kategorie Geschlecht in den Nachhaltigkeitswissenschaften. Opladen u.a.
- Hofmeister, Sabine/Katz, Christine (2011): Naturverhältnisse. Geschlechterverhältnisse. Nachhaltigkeit. In: Groß (2011), S. 365-398.
- Janich, Peter/Weingarten, Michael (1999): Wissenschaftstheorie der Biologie. München.
- Katz, Christine/Thiem, Anja (2013): Braucht Nachhaltigkeit die Geschlechterperspektive? In: Büro für nachhaltige Kompetenz (2013), S. 72-84.
- Katz, Christine/Thiem, Anja (2011): Does Gender matter in gaining advantage in scientific fields of sustainability in Germany? A bibliographical approach. In: Calvo et al. (2011), S. 135-143.
- Katz, Christine (2010): Natur ist was man daraus macht! Naturvorstellungen von forstlichen Akteuren in der waldbezogenen Umweltbildung. In: Hehn et al. (2010), S. 61-94.
- Merchant, Carolyn (1987): Der Tod der Natur. Ökologie, Frauen und neuzeitliche Naturwissenschaft. München [The Death of Nature. Women, Ecology and the Scientific Revolution (1980). London.].
- Plumwood, Val (1997 [1993]): Feminism and the Mastery of Nature. London.
- Schäfer, Lothar/Ströker, Elisabeth (Hrsg.) (1993): Naturauffassungen in Philosophie, Wissenschaft, Technik. Band I: Antike und Mittelalter. Freiburg/München.
- Scheich, Elvira (Hrsg.) (1996): Vermittelte Weiblichkeit: feministische Wissenschafts- und Gesellschaftstheorie. Hamburg.
- Scheich, Elvira (1993): Naturbeherrschung und Weiblichkeit. Denkformen und Phantasmen der modernen Naturwissenschaften. Pfaffenweiler.
- Scheich, Elvira (1987): ‚Größer als alle Fenster‘. Zur Kritik des Geschlechterverhältnisses und der Naturwissenschaften. In: Scheich/Schultz (1987), S. 1-57.
- Scheich, Elvira/Schultz, Irmgard: Soziale Ökologie und Feminismus. Sozial-ökologische Arbeitspapiere 2. Frankfurt a.M.
- Schultz, Irmgard/Weiland, Monika (1991): Frauen und Müll. Frauen als Handelnde in der kommunalen Abfallwirtschaft. Frankfurt a.M.
- Wichterich, Christa (1992): Die Erde bemuttern. Frauen und Ökologie nach dem Erdgipfel in Rio. Köln.

Danksagung

Wir möchten uns bei allen Autor_innen für die konstruktive Zusammenarbeit bei der Erarbeitung der Buchbeiträge bedanken. Ein besonderer Dank geht an Farina Stumpe, Katharina Berndt und Celina Apel, ohne deren Flexibilität und unermüdlichen Einsatz für Koordinations- und redaktionelle Arbeiten das Buchprojekt nicht hätte realisiert werden können. Und last but not least danken wir Beate Carle herzlich für die sorgfältige Lektorierung aller Beiträge.

**I. Die wissenschaftliche und politische
Entwicklung des Forschungsfeldes
Geschlechterverhältnisse und
Nachhaltige Entwicklung:**

Konzeptionelle Bausteine

Einleitung I

Der erste Teil des Buches widmet sich den ‚Wurzeln‘ der Verbindungen zwischen Geschlecht und Nachhaltige Entwicklung: Zum einen wird die Genese des Politikfeldes Gender und Nachhaltige Entwicklung in internationaler Perspektive beleuchtet, an den Rand gedrängte Alternativen zum Wachstumsmodell (Livelihood) und ausgeblendete Perspektiven (Postkoloniale Kritik) werden vorgestellt (Wichterich i.d.B.; Koch/Roth i.d.B.). Zum anderen werden ökonomiekritische Positionen erörtert und ein reproduktionsorientiertes sozial-ökologisches Brückenkonzept aufgezeigt (Mellor i.d.B.; Hofmeister/Biesecker i.d.B.). Darüber entsteht ein Eindruck davon, dass und wie Forschung und Politik im Feld Geschlechterverhältnisse, Umwelt und Nachhaltigkeit miteinander verwoben und wechselseitig aufeinander bezogen sind.

Die Herausbildung des Forschungsfeldes Geschlechterverhältnisse und Nachhaltige Entwicklung, seine konzeptionellen Elemente und inhaltlichen Zugänge stehen in engem Zusammenhang mit den wissenschaftlichen und politischen Debatten zu Geschlecht, Umwelt/Natur im Kontext politischer Ökologie und Ökonomiekritik der späten 1970er Jahre. Die Auseinandersetzung mit der Rolle und Bedeutung von Naturwissenschaft und Technik bei der Beschreibung von Natur, der Ursachenanalyse von Umweltproblemen und der Suche nach nachhaltigen Lösungen spielte dabei ebenfalls eine bedeutsame Rolle (Weller 2004; Hofmeister/Katz 2011). Vor allem in Europa wurde und wird die Diskussion um Geschlechterverhältnisse und Nachhaltigkeit wesentlich von Ansätzen der feministischen (Natur-)Wissenschafts- und Technikkritik mit gestützt, die anfänglich (1980er Jahre) vorwiegend von US-amerikanischen Forscherinnen entwickelt wurden (Weller 2004; Schultz 2006). Die feministische Wissenschaftskritik hat die zentralen Kategorien von Natur- und Technikwissenschaften, den Objektivitäts- und Universalismusanspruch wie auch den Rationalitätentwurf, als nicht neutrale Werte entlarvt, die darüber hinaus stark verbunden sind mit der westlichen Vorstellung von Männlichkeit (Bleier 1984; Keller 1986; Harding 1986; Hubbard 1990; Scheich 1993; Schiebinger 1993, 2000; Orland/Rössler 1995). Unter anderem wurde gezeigt, wie gesellschaftliche Vorstellungen von Geschlecht und gesellschaftlicher Ordnung in die Konstitution des jeweiligen Forschungsgegenstandes und damit in die Erklärungen über Natur, einfließen und wie umgekehrt diese wieder auf Vorstellungen von Gesellschaft

und Geschlecht rückwirken (vgl. Fausto-Sterling 1981; Keller 1986; Hubbard 1990; Honegger 1991; Scheich 1993; Haraway 1995; Palm 2008).

Bevor das Leitbild Nachhaltige Entwicklung im politischen Raum – mit dem sog. Brundtland-Bericht (Hauff 1987) und der aus der Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro 1992 hervorgegangenen Agenda 21 (UNCED 1992) – und schließlich auch im wissenschaftlichen Raum debattiert wurde, sind sozial-ökologische Probleme als Fragen nach dem ‚guten Leben‘ in der Verbindung von Gesellschaft und Natur aus Geschlechterperspektive aufgegriffen und kritisch diskutiert worden. Sustainable Livelihood wurde in diesem Zusammenhang zu einem international anerkannten Begriff, mit dem (im Unterschied zu ‚Entwicklung‘) deutlich gemacht wird, dass und wie eine ökonomiekritische Perspektive einen neuen Blick auf Nachhaltigkeit eröffnet: Indem hier die (soziale) Reproduktionsperspektive, die Perspektive auf Lebenswelt und Alltagshandeln, als Referenz und Ausgangspunkt für die Bestimmung von ‚gutem Leben‘ genutzt wird, entsteht ein erweitertes Verständnis davon, was Leben und Wirtschaften ausmacht. *Christa Wichterich* geht in ihrem Beitrag „Livelihood, Ökonomisierung des Lebendigen und gutes Leben. Feministische Perspektiven von Rio 1992 nach Rio 2012“ genauer darauf ein und stellt Livelihood vor dem Hintergrund der Zusammenhänge der internationalen politischen Bewegung von Frauen im Kontext Natur/Umwelt und Nachhaltigkeit dar. Sie zeichnet die Entwicklung des politischen Prozesses nach, der zur Etablierung, aber damit einhergehend – auch als Folge des ab den 1990er Jahren einsetzenden Konfliktes zwischen essentialistischen und (de)konstruktivistischen Positionen in der internationalen Frauenbewegung und in der Geschlechterforschung – zur Marginalisierung des Politikfeldes Gender & Sustainability geführt hat. Zugleich zeigt der Beitrag die Verbindungslinien zwischen den beiden zentralen konzeptionellen Referenzen, einer feministischen politischen Ökologie und einer feministischen politischen Ökonomie, auf: Die Zusammenhänge und Wechselwirkungen zwischen Natur- und Geschlechterverhältnisse, die sowohl die Genese des Politikfeldes als auch des Forschungsfeldes Geschlecht und Nachhaltigkeit prägen und prägen, werden sichtbar gemacht.

Die Grundlagen für eine feministische Ökologiebewegung einerseits (vgl. für Deutschland z.B. DIE GRÜNEN im Bundestag/AK Frauenpolitik 1987) und für eine feministische Umweltforschung andererseits wurden also frühzeitig gelegt (vgl. dazu Mölders 2013; Scheich/Schultz 1987; Hofmeister et al. 2013: 22 ff.). Bei beiden handelt es sich um herrschafts- und machtkritische Diskurse, die beides – sowohl die Genese des Politikfeldes als auch des Forschungsfeldes zu Geschlechter- und Naturverhältnisse prägen. Herrschaftskritisch wurde und wird auch die von den entwicklungspolitischen Nichtregierungsorganisationen und der internationalen Frauenbewegung angestoßenen Debatte über das Wachs-

tumsverständnis und den Entwicklungs- und Kulturbegriff geführt. Sie findet bis heute im Mainstream des wissenschaftlichen und politischen Nachhaltigkeitsdiskurses wenig Beachtung. Auch wird kaum darüber reflektiert, dass und wie die globale ökologische Krise mit der kolonialen Zeit und deren Ausbeutungs-, Aneignungs- und Unterdrückungsmustern in Bezug auf Ressourcen, Natur(en) und Kulturen zusammenhängt. *Lea Koch* und *Stephanie Roth* problematisieren in ihrem Beitrag , „Ich sehe was, was Du nicht siehst‘ – Potentiale einer feministisch-postkolonialen Perspektive für den genderorientierten Nachhaltigkeitsdiskurs“ die historische Dimension von Machtverhältnissen als (post)koloniale Geschichte(n) und deren Kontinuitäten und Verflechtung mit heutigen Ungleichverhältnissen. Ausgehend von der Dualismuskritik – als gemeinsames konstitutives Element von theoretischen Zugängen sowohl in der genderorientierten Nachhaltigkeitsforschung wie auch der Postkolonialen Theorie – und den damit verknüpften Trennungen, Ausgrenzungen und Abwertungen, skizzieren die Autorinnen das Potenzial einer konzeptionellen und intersektionalen Verknüpfung beider Perspektive. So könnten unterschiedliche Formen von Ungleichheit wie auch deren spezifischer Kontexte und Historien berücksichtigt werden.

Die feministische Forschungen zu Umwelthemen wie auch die sozialen ,ökofeministischen‘¹ Bewegungen waren und sind durch das Anliegen verbunden, eine Transformation des Ökonomischen – der Produktions- und Lebensweisen – in Richtung Nachhaltigkeit zu befördern. Die feministische Kritik an der Rationalität und den Grundannahmen der Ökonomik und am Verständnis von Arbeit mit seiner Ausblendung der Reproduktionssphäre wirkte dabei maßgeblich auf konzeptionelle Entwicklungen ein. Das Ganze der Arbeit rückte in den Blick. Entsprechend wurde die bei den Bewältigungsmaßnahmen von sozial-ökologischen Problemen festzustellende Tendenz zur ‚Feminisierung von Umweltverantwortung‘ zusehends innerhalb der Wissenschaft und Forschung im Umweltbereich von Frauenforscherinnen aufgedeckt und kritisiert (vgl. Schultz 1995; Schultz/Weller 1995). *Mary Mellor* zeigt in einer materialistisch ökofeministischen Perspektive, dass und wie die sog. ökologische Krise mit der Benachteiligung von Frauen zusammenhängt: Sie sieht die Ursprünge von beidem in der Externalisierung sozial weiblicher Arbeit und der Leistungen der natürlichen Umwelt aus dem Ökonomischen. In kritischer Perspektive zeigt sie, dass und wie ökonomietheoretische Konstrukte, wie z.B. der ‚Economic Man‘, für eine entkontextualisierte, lebensferne Ökonomik kennzeichnend sind. Erst der Blick auf die ganze Arbeit sowie auf den Beitrag der ökologischen Systeme zur ökonomischen Wertschöpfung offenbart, was das ‚Gute Leben‘ kennzeichnet und

¹ Zur Vieldeutigkeit des Begriffs Ökofeminismus und seiner verschiedenen Konzepte vgl. Katz 2013.

was es dafür braucht. Gleichzeitig mit der Externalisierung der unbezahlten Sorgearbeiten aus der Ökonomie wird politisch zur Übernahme sozialer und ökologischer Eigenverantwortung aufgerufen: „in der Entwicklungspolitik mit Bezug auf das Selbsthilfepotential von Frauen, in der lokalen oder nationalen Umweltpolitik zwecks Ressourcenschonung und Umweltschutz“ (Wichterich 2004: 11).

In der feministischen Ökonomie und ihrer Anwendung auf ökologische und entwicklungssoziologische Kontexte hat die systematische Ausblendung der gesellschaftlichen Reproduktionsarbeit aus der makro-ökonomischen Theoriebildung und Funktionslogik der Marktwirtschaft zur Entwicklung kritischer Analysen und an Vorsorge und der integrativen Betrachtung von Produktions-, Haushalts- und Reproduktionsökonomie orientierter Ansätze geführt (vgl. Biesecker et al. 2000; Biesecker/Gottschlich 2013; Hofmeister 2006, 2013). *Adelheid Biesecker* und *Sabine Hofmeister* sehen das Potenzial des Fokus auf Reproduktion und Vorsorge für Nachhaltigkeit und Zukunftsfähigkeit in seiner Schnittstelle zwischen Sozialem, Ökologie und Ökonomie. Ausgehend von der These, dass die für die moderne Ökonomie konstitutive Trennung des ‚Reproduktiven‘ vom ‚Produktiven‘ ursächlich verantwortlich für die Zerstörung von Natur, Menschen und ihren sozialen Bindungen ist, sehen beide Autorinnen die Aufgabe für den Prozess einer nachhaltigen Entwicklung darin, diese Trennungen zu überwinden. Diese Trennungsstruktur und Abspaltungsmuster bilden sich sowohl in der herkömmlichen ökonomischen Theorie als auch in den Praktiken auf vielfältige Art und Weise ab. In ihrem Beitrag ‚(Re)Produktivität als sozial-ökologisches ‚Brückenkonzept‘‘ entfalten Biesecker und Hofmeister das Konzept der Kategorie (Re)Produktivität und ihren möglichen Beitrag zur Bewältigung des Trennungsparadigmas zwischen Produktion und Reproduktion.

Literatur

- Becker, Ruth/Kortendiek, Beate (Hrsg.) (2010): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. 3., erw. und durchges. Aufl. Wiesbaden.
- Biesecker, Adelheid/Maite, Mathes/Schön, Susanne/Scurrall, Babette (Hrsg.) (2000): Vorsorgendes Wirtschaften. Auf dem Weg in eine Ökonomie des Guten Lebens. Bielefeld.
- Biesecker, Adelheid/Gottschlich, Daniela (2013): Wirtschaften und Arbeiten in feministischer Perspektive-geschlechtergerecht und nachhaltig? In: Hofmeister et al. (2013), S. 178-190.
- Bleier, Ruth (1984): Science and Gender. A Critique of Biology and its Theories on Women. New York.
- Davis, Kathy/Evans, Mary/Lorber, Judith (Hrsg.) (2005): Handbook of Gender and Women's Studies. London et al.

- DIE GRÜNEN im Bundestag/AK Frauenpolitik (Hrsg.) (1987): Frauen & Ökologie. Gegen den Machbarkeitswahn. Köln.
- Fausto-Sterling, Anne (1981): The Myth of Neutrality: Race, Sex and Class in Science. In: *Radical Teacher* 19. 1981, S. 21-25.
- Groß, Matthias (Hrsg.) (2011): *Handbuch Umweltsoziologie*. Wiesbaden.
- Haraway, Donna (1995): *Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen* (Hrsg. und eingeleitet von Carmen Hammer und Immanuel Stieb). Frankfurt a.M./New York.
- Harding, Sandra (1986): *The Science Question in Feminism*. Ithaca/New York.
- Hauff, Volker (Hrsg.) (1987): *Unsere gemeinsame Zukunft. Der Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung*. Greven.
- Hofmeister, Sabine (2006): *Feminismus und Ökologie. Die Hälfte des Himmels, nicht die Hälfte des Mülls*. In: *Politische Ökologie* 24(100). 2006, S. 38-40.
- Honegger, Claudia (1991): *Die Ordnung der Geschlechter. Die Wissenschaft vom Menschen und das Weib*. Frankfurt a.M./New York.
- Hofmeister, Sabine/Katz, Christine (2011): *Naturverhältnisse. Geschlechterverhältnisse. Nachhaltigkeit*. In: Groß (2011), S. 365-398.
- Hofmeister, Sabine (2013): *Feministische ökologische Ökonomik*. In: Hofmeister et al. (2013), S. 86-90.
- Hofmeister, Sabine/Katz, Christine/Mölders, Tanja (2013): *Einleitung: Geschlechterverhältnisse in der nachhaltigen Entwicklung*. In: Hofmeister et al. (2013), S. 17-30.
- Honegger, C. (1991): *Die Ordnung der Geschlechter. Die Wissenschaft vom Menschen und das Weib*. Frankfurt a.M.
- Hubbard, Ruth (1990): *The Politics of Women's Biology*. New Brunswick.
- Katz, Christine (2013): *Ökofeminismus*. In: Hofmeister et al. (2013), S. 178-190.
- Keller, Evelyn Fox (1986): *Liebe, Macht und Erkenntnis. Männliche oder weibliche Wissenschaft? München/Wien*.
- Mölders, Tanja (2013): *Gender & Environment*. In: Hofmeister et al. (2013), S. 91-96.
- Orland, Barbara/Scheich, Elvira (Hrsg.) (1995): *Das Geschlecht der Natur*. Frankfurt a.M.
- Orland, Barbara/Rössler, Mechthild (1995): *Women in Science – Gender in Science. Ansätze feministischer Naturwissenschaftskritik im Überblick*. In: Orland/Scheich (1995), S. 13-63.
- Palm, Kerstin (2008): *Biologie: Geschlechterforschung zwischen Reflexion und Intervention*. In: Becker/Kortendiek (2008), S. 843-851.
- Scheich, Elvira/Schultz, Irmgard (Hrsg.) (1987): *Soziale Ökologie und Feminismus. Sozial-ökologische Arbeitspapiere Nr. 2*. Frankfurt a.M.
- Scheich, Elvira (1993): *Naturbeherrschung und Weiblichkeit. Denkformen und Phantasmen der modernen Naturwissenschaften*. Pfaffenweiler.
- Schiebinger, Londa (1993): *Schöne Geister: Frauen in den Anfängen der modernen Wissenschaft*. Stuttgart.
- Schiebinger, Londa (2000): *Frauen forschen anders. Wie weiblich ist die Wissenschaft?* München.
- Schultz, Irmgard (1995): *Forschungen zu „Gender and Environment“ im Institut für sozial-ökologische Forschung*. In: Schultz/Weller (1995), S. 10-19.

- Schultz, Irmgard/Weller, Ines (Hrsg.) (1995): Gender & Environment. Ökologie und die Gestaltungsmacht der Frauen. Frankfurt a.M.
- Schultz, Irmgard (2006): The Natural World and the Nature of Gender. In: Davis et al. (2006), S. 376-396.
- UNCED/United Nations Conference on Environment and Development (1992): Agenda 21. New York. Abrufbar unter: http://www.un.org/Depts/german/conf/agenda21/agenda_21.pdf (06.05.2014).
- Weller, Ines (2004): Nachhaltigkeit und Gender. Neue Perspektiven für die Gesattlung und Nutzung von Produkten. München.
- Wichterich, Christa (2004): Überlebenssicherung, Gender und Globalisierung. Soziale Reproduktion und Livelihood – Rechte in der neoliberalen Globalisierung. Wuppertal-Papers Nr. 141. Wuppertal/Wiesbaden, S. 203-220.

Livelihood, Ökonomisierung des Lebendigen und gutes Leben – Feministische Perspektiven auf die verschlungenen Wege von Rio 1992 nach Rio 2012

Christa Wichterich

1 Einleitung

Anlässlich der UN-Konferenz zu nachhaltiger Entwicklung in Rio de Janeiro, die 20 Jahre nach der nun ‚legendär‘ genannten ersten UN-Konferenz zu Umwelt und Entwicklung (UNCED) 1992 am selben Ort stattfand, demonstrierten internationale Frauennetzwerke mit dem Slogan „Gegen die Kommodifizierung unserer Körper, unseres Lebens und der Natur“. Als Teil des zivilgesellschaftlichen People’s Summit in Rio de Janeiro schufen sie ein „Global Women’s Territory“, einen ‚Frauenraum‘, in dem sie mehrere Tage lang diskutierten. Das lebensweltliche Zentrum der Debatten war Livelihood, die soziale Alltagspraxis, die Wirtschafts- und Naturverhältnisse, und darin auch Geschlechterverhältnisse produziert und reproduziert. Mit dieser Schwerpunktsetzung und Strategien zur Überwindung des herrschenden Entwicklungsmodells nahmen Frauennetzwerke Diskurs-, Politik- und Praxisstränge wieder auf, die vor 20 Jahren in der Zivilgesellschaft dominierten.

Hunderte Nichtregierungsorganisationen (NGOs) vom People’s Summit in Rio de Janeiro lehnten das Abschlussdokument der Regierungskonferenz 2012 ab. Diese zivilgesellschaftliche Kooperationsverweigerung stellt einen Kontrapunkt gegenüber dem Aufbruch dar, der 1992 zu beobachten war. Damals, als nach dem Ende der bipolaren Weltordnung neue Global Governance Regime zur Bewältigung globaler Probleme und Krisen ausgehandelt werden sollten, beanspruchten Frauennetzwerke und andere NGOs Partizipation und boten den Regierungen dafür Kooperation an. 2012 wollten lateinamerikanische NGOs dagegen eine Bewegung für sozial-ökologische Transformation in Gang setzen und kehrten mit radikalen Slogans zur Straße und zu den Diskursen zurück, die sie

vor über 20 Jahren aufgegeben hatten, um den langen Marsch durch die Institutionen und die UN-Konferenzen anzutreten.

Im Folgenden werden aus einer Perspektive ‚von unten‘ – nämlich auf der Ebene sozialer Reproduktion, ausgehend von sozialen Bewegungen und Kämpfen vor allem im globalen Süden – die großen Entwicklungslinien in dem durch die neoliberale Globalisierung bestimmten Nexus zwischen Gender, gesellschaftlichen Natur- und Wirtschaftsverhältnissen und Global Governance Regimen analysiert. Die beiden Referenzrahmen für die Schnittstelle von Gender und Nachhaltigkeit sind eine feministische politische Ökologie und eine feministische politische Ökonomie. Der Fokus liegt auf den Widersprüchlichkeiten zwischen einerseits der Ökonomisierung und andererseits dem ‚Anderen‘, Empowerment und Einbindung.

2 Livelihood und Care

Ein Referenzpunkt der feministischen Debatten von 2012 war das Konzept von Livelihood, das Frauen aus dem globalen Süden, vor allem das Netzwerk DAWN (Development Alternatives for Women in a New Era), im Vorfeld der Rio-Konferenz von 1992 als eigenes Paradigma von Nachhaltigkeit entwickelten. Im Konzept sichere Lebensgrundlagen („Sustained Livelihood“) sind die lokalen Reproduktionsbedingungen, die Mikrokosmen der alltäglichen Überlebenssicherung, in denen Ökonomie, Ökologie und Soziales ein untrennbares Ganzes bilden, die Schlüsselkategorie für Entwicklung (DAWN/Wiltshire 1992). DAWN konzipierte den Livelihood-Ansatz explizit als Gegenkonzept zu einem universellen Entwicklungsparadigma, das eine Makrostrategie nachholender wachstumsorientierter Entwicklung für die Länder des globalen Südens entwarf. Diese zwingt vermittelt über Strukturanpassung, Exportproduktion und Handelsliberalisierung zu verstärkter Natur- und Ressourcenausbeutung.

Das Livelihood-Konzept beansprucht, die Reproduktionsperspektive von ‚Grassroots‘-Frauen auf dem Land zu vertreten, und bezieht sich auf materielles, spirituelles, kulturelles, ökologisches und politisches Wohlergehen (Krishna 2012: 13). Es geht von verschiedenen sozialen und natürlichen Umwelten aus, die in ihren Zusammenhängen und Wechselwirkungen, d.h. als Ganzes betrachtet werden, weil sie als Ganzes ge- und erlebt werden. „Our first environment is our body, our children, families, communities and the earth that sustains us“ (DAWN/Wiltshire 1992: 1). Die Umwelten sind in die Körper und Subjektivitäten eingeschrieben („embodied“), Lebenswelt und Alltagshandeln sind in die Umwelten eingebettet („embedded“); die Umwelten interagieren und beeinflussen sich wechselseitig oder sind aus der Perspektive sozialer Reproduktion un-

trennbar verschränkt und verbunden durch sorgendes, erhaltendes, schützendes Handeln und Wissen (,connected‘). „Poor women’s lives are not compartmentalised and their work is not seasonal“ (DAWN/Wiltshire 1992: 21).

Diese genuin holistische Perspektive des Ökofeminismus stand im Widerspruch zum dreisäuligen Modell des Nachhaltigkeitsparadigmas. Die Zielorientierung der Nachhaltigkeit sollte die zunächst getrennt gedachten Sektoren Ökonomie, Ökologie und Soziales querschnittig verbinden, und zwar durch Global Governance, d.h. Regulierung von oben und durch Mitbestimmung und Mitgestaltung von unten, Local Governance (Wichterich 2012).

Die Sprache von DAWN enthält eine Vielzahl ökofeministischer Topoi mit Frau-Natur-Analogien wie dem Vergewaltigungstopos als Unterwerfungsmodus und naturalisierenden Bildern von Gesundheit und Krankheit (Wichterich 1993). Die Beziehung der Frauen auf das Soziale und Umwelt wird als Für- und Vorsorge, Pflege und Schutz, also aus einer Sorgelogik heraus konstruiert. Diese Arbeit und das Wissen, die soziale Reproduktion und natürliche Regeneration sichern, sind auf dieselbe Weise von Unterwerfung und Zerstörung bedroht wie die Natur. „Our knowledge of the earth and its care is being destroyed (...). The earth is being raped for profit“ (DAWN/Wiltshire 1992: 4). Damit ist der Widerspruch zwischen der Logik des Profits und der Logik der Versorgung beleuchtet, der später zum Springpunkt feministischer Ökonomik wurde. Care ist die zentrale Vermittlungskategorie.

3 Menschenrechte und Herrschaftskritik

Diese Diskurse mit Livelihood als wichtigem Referenzpunkt finden sich in der „Women’s Action Agenda 21“, die Frauenorganisationen als Positionspapier vor der Rio-Konferenz 1992 formulierten, wieder. Zwar enthält dieser Aktionsplan ebenfalls einen ökofeministisch-essentialistischen Duktus, der in Bezug auf die Koexistenz mit der Natur und dem Respekt vor deren Eigenrechten das andinische Konzept des Buen Vivir vorwegnimmt. Trotzdem zeichnen sich die Konturen für eine feministische politische Ökologie und eine feministische politische Ökonomie ab.

„(...) Human beings are part of the web of life, not above its laws. We have a special responsibility to respect all of the Earth community (...). As caring women (...) experience daily the violence of environmental degradation, poverty, and exploitation of their work and bodies. As long as Nature and women are abused by a so-called ‚free market‘ ideology and wrong concepts of ‚economic growth‘, there can be no environmental security.“ (WEDO 1992: 16)

Die Frauen-Agenda ist mehrdimensional herrschaftskritisch, bezogen auf die verschiedenen Umwelten, nämlich das Nord-Süd-Verhältnis, den kapitalistischen Markt, den militärisch-industriell-technologischen Komplex, gewaltförmige Naturausbeutung, soziale Ungleichheit und patriarchale Geschlechterverhältnisse. In diesem Rahmen plädiert sie für eine neue Ethik des Wirtschaftens und des Naturbezugs mit einer Wahrung biologischer und kultureller Vielfalt sowie für ein Empowerment von Frauen durch reproduktive und Ressourcenrechte, Partizipation und Entscheidungsmacht. Die Doppelperspektive der Agenda – einerseits Inklusion, Partizipation und Gleichheit in Global Governance Prozessen zu fordern, andererseits mit der Vision einer Remoralisierung des Wirtschaftens und der Naturbezüge eine Systemtransformation anzufragen – bestimmte den Bezug von Frauenbewegungen auf die Aushandlungsprozesse bei den Vereinten Nationen (UN). Dort etablierten Frauennetzwerke als starke zivilgesellschaftliche Kraft eine neue Kultur der Partizipation mit dem Frauen-/Menschenrechtsparadigma als zentralem Referenzrahmen. Erstmals mischten sie sich als „Global Womens’s Lobby“ mit Lobbying und dem Mainstreaming von Genderperspektiven systematisch in alle entwicklungs- und umweltpolitischen Sektoren ein – mit dem historischen Erfolg, dass die Agenda 21, das Abschlussdokument der Konferenz, Frauen als wichtige Nachhaltigkeitsakteurinnen anerkennt, ihnen Partizipation an Entscheidungen wie auch gleiche Eigentums- und Erbrechte als Grundausstattung des freien bürgerlichen Marktakteurs, des homo oeconomicus, zubilligt (UN 1992: 277). Das setzte Gender-Mindeststandards für die UN-Folgekonferenzen. Die Würdigung von Frauen als „privileged environmental managers“ verweist jedoch auf die Inklusion in das Konzept von Umweltmanagement und Ökoeffizienz analog zur ökonomischen Effizienz. Auch der Bezug auf Livelihood findet sich wieder, jedoch in einer auf Erwerbsarbeit und Einkommen reduzierten Form: „(...) provide all persons urgently with the opportunities to earn a sustainable livelihood“ (Krishna 2012: 14).

Dagegen hat die Strukturkritik an Entwicklung durch ressourcen- und energieintensives Wachstum kaum Eingang in die Agenda 21 gefunden. Im Gegenteil: Diese lebt von einem Optimismus gegenüber Markt-, Effizienz- und Techniklösungen der Umwelt- und Entwicklungsprobleme, aber auch von einem Optimismus in Bezug auf politische Regulierung, internationale Konsensfähigkeit und Partizipation zivilgesellschaftlicher Kräfte, inklusive der Privatwirtschaft, von der lokalen bis zur globalen Governance. Marktförmige und technologische Ansätze von Umweltmanagement und Ökoeffizienz bestimmten in der Folgezeit die Leitidee von Nachhaltigkeit.